Bavar.
2466

Bavar. 2466 f.
Sinner
Digitized by Google

Darſtellung
eines rheumatiſchen
Schweißfiebers,
welches
zu Ende des Novembers 1802 in dem churfürſtlich-würzburgiſchen Städtchen Röttingen an der Tauber endemiſch herrſchte.

Von

Joſeph Michael Sinner
Dr. der Arzneykunde, churfürſtlichem Landphyſikus für das Fürſtenthum Würzburg.

Würzburg.
Zu haben in der churfürſtl. Rienneriſchen Buchhandlung.
1803.

Reperiuntur ingenia alia in admirationem antiquitatis, alia in amorem et amplexum novitatis effuſa; pauca vero eius temperamenti ſunt, vt modum tenere poſſint, quin aut, quae recte poſita ſunt ab antiquis, conuellant, aut ea contemnant, quae recte afferuntur a novis.

Baco de Verulam, aphoris. LVI.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vorrede.

Die engliſche Schweißſucht, welche nur fünfmal zuerſt in England erſchien, und ſich von daher über einen großen Theil Europens verbreitete, hörte bis auf unſer Zeitalter ganz auf. Der gelehrte Hr. Prof. Gruner zu Jena*) verſprach zum Beſten der Zeitgenoſſen und Nachwelt eine vollſtändige Geſchichte dieſer ſeit beynahe 300 Jahre nicht mehr beobachteten Krankheit zu liefern. Ich wünſchte ſehr, dieſes mühevolle Werk ſchon in Händen zu haben, um dasjenige, was ich vor kurzem in dem churfürſtlich-würzburgiſchen Landſtädtchen Röttingen beobachtete, mit

 den

*) S. medizinisch chirurgiſche Zeitung von Hartenkeil. Jahr 1802. 4ten Bandes. 195 Seite.

den Erſcheinungen der damaligen Krankheit vergleichen, und dann genauer beſtimmen zu können, in wieweit dieſe neuerſchienene Krankheit mit jener der engliſchen Krankheit übereinkam, und inwiefern dieſelben von einander abwichen. Ich leiſte für itzt, was ich kann, und liefre ein getreues Gemählde dieſer ſeltenen Krankheit. Sind meine ſparſam eingeſchalteten Vergleichungen nicht ganz richtig, ſo kann doch noch ein geübterer Arzt mit dem Probierſteine ſeiner weitläufigeren Beleſenheit beſſer verfahren. Ich wenigſtens glaubte, eine Unterlaſſungsſünde zu begehen, wenn ich die Geſchichte dieſer ſonderbaren Kranheit dem ärztlichen Publicum vorenthielte. Weder Eitelkeit noch Hang zum Sonderbaren bewogen mich zu dieſer

Bekannt=

Bekanntmachung, ſondern bloß der Gedanke, daß eine ſo mörderiſche Krankheit, (welche zum Glücke der Menſchheit ſeit drey Jahrhunderten von dem Erdboden verſchwunden war) dennoch wieder kommen könne, und daß, weil ſie ſich wirklich wieder einmal zeigte, dieſe Erſcheinung die Aufmerkſamkeit der Aerzte verdiene.

Iſt die eingeſchlagene Heilmethode nicht die möglich beſte, was ich nicht behaupten will, ſo dienet es mir doch ſehr zur Beruhigung, daß ſie für diesmal durch die Erfahrung als zum Zwecke völlig hinreichend befunden wurde. Zugleich kann dieſe Geſchichte einen deutlichen Beweiß liefern, wie mörderiſch der mediziniſche Aberglaube des gemeinen Volkes werden

kann, wenn es ſich ſelbſt überlaſſen ohne ärztliche Beyhülfe handelt, wie heilſam hingegen eine rationelle Heilkunde ein weitdrohendes Uebel in der Geburt erſticken könne.

Will jemand dieſer Krankheit nach ſeiner eigenen Noſologie einen andern Namen beylegen, ſo verſichre ich zum voraus, daß ich nie mit demſelben hadern werde.

Würzburg den 21ten des Märzmonates 1803.

Krankheitsgeſchichte.

Nach einem heißen ſehr trockenen Sommer, während dem es faſt gar nicht geregnet hatte, erſchien dieſe Krankheit zu Ende des Novembers 1802, zu welcher Zeit ſich anhaltendes Regenwetter eingeſtellt hatte. Immerwährende Nebel waren in unſerer Atmoſphäre, welche das an der Tauber liegende Städtchen Röttingen, welches ringsherum mit Bergen eingeſchloſſen iſt, ganz umlagerten. Den Einwohnern *) deſſelben ſieht man es beym erſten Blicke an, mit welcher Anſtrengung ſie ihren weitſchichtigen Wein- und Ackerbau betreiben. Denn bey ihren bergichten Gegenden muß der gebeugte Rücken jene Laſten größtentheils tragen, welche anderswo durch das Zugvieh fortgeſchleppt werden. Nur dieſe gute und fleißige Leute allein wurden mit dieſer Seuche befallen, da man in der ganzen Nachbarſchaft keine Spuren dieſer Krankheit wahrnahm. Doch

*) Die Anzahl der Bürger beläufet ſich auf ungefähr 250.

machte die große Sterblichkeit, welche dieſe Krankheit unter den Einwohnern Röttingens gleich Anfangs anrichtete, die ganze Nachbarſchaft aufmerkſam. Nicht nur die Menge der Leichen, ſondern das ſtarke Umſichgreifen dieſer Seuche, welches denn doch mitunter durch die Volksſage, wie gewöhnlich geſchieht, zu ſehr vervielfältigt wurde, machte die umliegenden Dorfſchaften ſo ſchüchtern, daß es nur wenige Menſchen wagten, dieſes Städtchen zu beſuchen. Ja es ergiengen aller Orten her Verbothe, durch welche ſo gar die Rückkehr in ihre Heimath denjenigen unterſagt wurde, welche ſich an dieſes Unglücksort zu begeben es wagen würden. *)

So wie dieſe Seuche zu Röttingen endemiſch herrſchte, ſo epidemiſch ergriff die Furcht die benachbarten Gegenden. Zum

*) Sogar dem jungen Arzte Hrn. Dr. Krauß von Weickersheim, welcher gleich im Anfange dieſer Seuche zu einigen Kranken berufen wurde, unterſagte es ſeine Regiegierung, fernerhin der leidenden Menſchheit beyzuſtehen; ja er wurde im Falle des Nichtgehorchens mit einer anſehnlichen Geldſtrafe bedrohet. Doch vielleicht wußten es die Herrn zu Weickersheim ſchon, daß von der churfürſtlichen Sanitäts-Commiſſion wirkliche Fürſorge getroffen war!!!

Glücke für die bange Menſchheit breitete ſich dieſe Seuche nicht weiter aus, ja, im Städtchen ſelbſt war ſie von keiner langen Dauer, wie ich in der Folge näher beſtimmen werde. So unerklärbar der unvermuthete Eintritt dieſer Krankheit war, ſo wenig ſich es entziffern läßt, warum dieſelbe eben ſo ſchnell wieder abzog; eben ſo auffallend und ungewöhnlich war der erſte Anfall. Denn ohne vorhergehendes Uebelbefinden (man erlaube mir den Ausdruck), ſo wie ein Mörder aus dem Hinterhalte den ſorgloſen Wanderer haſtig anpackt und zu Boden wirft, ohne vorher fühlbare Anlage ergriff dieſes Uebel die dem Anſcheine nach ganz geſunden Menſchen. Browns Opportunität erſchien hier ſicher unter der Larve der Geſundheit. Da ich nicht geſonnen bin, einen Saltum naturae anzunehmen, ſo glaube ich, die Periode der Opportunität war ſo kurz, daß man entweder dieſelbe kaum bemerken konnte, oder daß die ſo ſchnell erkrankten Landleute dieſes Stadium nicht auszudrücken vermochten. War vielleicht ſelbſt die immerwährende Furcht vor dieſer Krankheit hieran Schuld? — Kurz, die Menſchen überfiel auf einmal eine entſetzliche Bangigkeit mit Herzklopfen; ſogleich brach am ganzen Körper ein ſo häufiger Schweiß aus, daß dieſelbe, ſie mochten ſich zu Bette legen, oder außer demſelben verweilen, binnen 10 bis 12 Stunden faſt eben ſo viele Hemden

wechſeln mußten. Der Schweiß roch ſehr übel, faſt eben ſo ſauer, wie man denſelben öfters beym Rhevmatismus wahrnimmt. Hiebey klagten die Kranken über einen reißenden Schmerzen im Nacken, welcher bey allen Patienten bald heftiger, bald gelinder bemerket wurde. Verlor ſich dieſer Schmerz, welches meiſtentheils ſehr ſchnell geſchah, ſo zog er ſich gegen die Bruſt, erregte da abermals das angſtvolle Herzklopfen, convulſiviſches Zittern am ganzen Körper, Ohnmachten und Erſtarren, worauf der Tod folgte. Dieſes geſchah meiſtens in den erſten vier und zwanzig Stunden. Der Puls und das Athemholen war in dieſem Zeitpunkte ſchnell, häufig und geſchwind, in kurzem wieder klein und ſchwach. Kehrte dieſer reißende Schmerz wieder in die äußeren Theile, ſo fühlten die Kranken eine Art von drückenden Schmerzen mit etwas Steifigkeit im Nacken; dann war Puls und Athem wieder faſt natürlich, nur floß der Schweiß noch immer ſehr häufig. Nun glaubte man den Kranken außer Gefahr zu ſehen, ſo wenige Zufälle, mit Ausnahme des Schweißes, waren zugegen; und doch latet anguis ſub herba, ehe man es vermuthete, war das bange Herzklopfen mit den oben beſchriebenen Zufällen wieder ſichtbar, und oftmals der Tod unvermeidlich. Bey dem großen Verluſte von Flüßigkeiten, welche durch den häufigen Schweiß verloren giengen, war

doch der Durſt Anfangs ſehr mäßig, die Zunge nicht trocken, eben ſo wenig beladen, ſondern natürlich feucht. Bey den meiſten aber ſtellte ſich eine Urinverhaltung ein, oder beſſer zu ſagen, es war keine große Abſonderung des Urines zugegen. Dieſer reichliche ſtinkende Schweiß entkräftete die Patienten ungemein. Blaſen, Flecken oder Frieſel kamen erſt dann zum Vorſcheine, als die furchtſamen Kranken eine äußerſt üble Behandlungsart ergriffen hatten. Zu bemerken iſt es, daß die Bewohner das Unglück hatten, keinen Arzt in ihrer Mitte zu haben; *) denn ſchon war die verkehrte Heilmethode allgemein adoptirt, ſchon waren die meiſten Einwohner erkranket, ſchon waren viele am Rande des Todes, als der geſchickte und thätige Hr. Amtsphyſikus Dr. Thein von Aub herbey gerufen wurde, welcher nicht nur als praktiſcher Arzt die beſte Heilmethode ſogleich vorſchlug, ſondern ſchleunigſten Bericht über dieſe fürchterliche Seuche

*) Lange war es heißes Wünſchen der arbeitſamen Menſchenklaſſe, daß ſie doch nicht ſo entfernte Aerzte mit großen Koſtenaufwande herbey zu rufen hätten. Freylich ſind die wenigen Phyſikate zu entfernt, und die Beſoldungen äußerſt gering. Mangel an Aerzten, und ihr Geholt ſind auf dem Lande gewiß an der größern Sterblichkeit ſchuld. Doch getroſt: der gute Max Joſeph wird helfen.

an das Sanitätsconſilium abſchickte. Allein bis zur Ankunft dieſer Hülfe unterhielten die unglücklichen Kranken den ohnehin widernatürlich heftigen Schweiß noch mehr, und glaubten, ein im Körper liegendes Gift heraustreiben zu müßen. In dieſem Irrwahne wurden ſie (bey den ſo vielen Leichen) noch dadurch beſtärket, daß ſie bey ihrer Schwitzmethode allerhand Exanthemata hervorbrechen ſahen.

Man kann ſich gar keinen Begriff machen, wie ſehr in Betten verhüllet bey genau verſchloſſenen Thüren und Fenſtern, bey der glühenden Ofenhitze, durch das Beyſammenliegen mehrerer Kranken in einem Zimmer, ja ſo gar in gemeinſchaftlichen Betten, die unreine Luft noch mehr verdorben, der Schweiß ſtinkender und heftiger, und die Seuche immer tödtender wurde. Durch dieſes ganz verkehrte Betragen geſchah es, daß häufige und verſchiedene Hautausſchläge beobachtet wurden; bald ſah man der Farbe und Größe nach verſchiedene Frieſel, bald Petechien, bald hirsförmige Bläschen, worin eine weiße Jauche ſaß, nachdem mehr oder weniger das Treibhaus erhitzet, und die Luft verdorbener eingehauchet wurde: vielleicht daß auch noch eine andere Concurrenz ſchädlicher Potenzen im Spiele war. Dieſe neue Erſcheinung beſtärkte das Volk in der Befolgung dieſer unglücklich gewählten Heil-

methode noch mehr, und alles rief triumphirend beym Ausbruche eines Exanthema: Das Gift iſt im Abmarſche, nur tapfer eingeheizet, und wacker geſchwitzet. — Armes betrogenes Volk!

Unterdeſſen kam der Tod, und mähte die ſaft- und kraftloſe ausgeſchwitzte Maſchine wie eine welke Pflanze hinweg.

In dieſer Lage kam ich den 3ten des Decembermonates nach Röttingen. Jeder prophezeihte mir auf meinem Hinwege bedeutungsvoll den gewiſſen Tod, weil ich der Peſt entgegen gienge.*) Bey meiner Ankunft lagen wirklich an dieſem Tage ſieben Erwachſene und zwey Kinder als Leichen in dieſem kleinen Städtchen, und vier und achtig Perſonen brüteten noch zum größten Theile an ihrem Gifte. Außer dem Munde, mit welchem

*) Nur war ich noch eine Stunde von Röttingen entfernt, als mich mein Fuhrmann nicht weiter fahren wollte, ſo groß war der Lärmen in der umliegenden Gegend. Täglich ſterben 20 Perſonen, hieß es, und über 200 Kranke liegen im Städtchen an der Peſt. Hätte mich das fama creſcit eundo nicht aufrecht erhalten, ſo wäre ich beynahe ſelbſt ſchüchtern geworden. Doch Menſchenpflicht rief mich dahin; weder meine Diäten, noch Landphyſikatsgehalt konnten mich aufmuntern, ſondern nur Menſchenrettung.

die Unglücklichen nur noch die verdorbene Luft einhauchen durften, ließ man keinen Theil des Körpers unbedeckt, man ſah nichts, als ein ſtratum ſuper ſtratum von eiteln Decken: Kleider und Teppiche waren über die Kranken zum Erſtaunen verbreitet.

Da ich aus Gründen nicht jede endemiſche oder epidemiſche Krankheit ſo geradehin im aſtheniſchen Zuſtande annehmen konnte, weil ſelbſt der redliche Sydenham mehrere unläugbare Beobachtungen von hyperſtheniſchen Krankheiten hinterließ; ſo diente mir weder die Stuffenleiter der Erregungstheorie des Hrn. Dr. Samuel Lynchs, weder jene des figürlichen Pop *) zur Richtſchnur. Lynchs und Pops tabellariſche Ueberſicht der Erregungstheorie wird jeder rechtliche Arzt nicht nur als höchſt ſchädlichen Irrthum, ſondern ſo gar als Unſinn verabſcheuen. Was konnte ich dann für meinen Heilplan beſtimmen? Iſt der Schluß a iuvantibus et nocentibus bey ſeltenen Krankheiten nicht rationell? Exſpectatio caſuum ſimilium war hier nicht möglich. — Nie beobachtete ich dieſe Krankheit. Ich geſtehe es mit gerader Offenherzigkeit: Hrn. Dr. Theins wohl begründete und gut gerathene Heilmethode

*) S. Röſchlaubs Magazin. 3ter Theil.

munterte mich dazu auf. Aus welchem Grunde ſtellte Hr. Frank in ſeinen Erläuterungen der Erregungstheorie das in der Note bemerkte Reſultat ſeiner Erfahrungen auf? *) Hätten dieſem ſcharfſinnigen Manne Browns Grundſätze der Erregung ein Genüge geleiſtet, ſo wäre derſelbe gewiß bey der Beſtimmung, ob eine Krankheit aſtheniſch oder hyperſtheniſch ſey, nicht auf dieſe Probeindication verfallen. **)

Mit geſammter Kraft wirkte ich nun gemeinſchäftlich mit Hrn. Amtsphyſikus Dr.

---

*) Seite 112. 2tens. Wenn ſowohl die reizmindernde als die reizvermehrende Methode in ihrem ganzen Umfange ohne beſondern Nutzen oder Schaden angewandt wurde.

**) Noch mehrere praktiſche Aerzte ſchloſſen richtig, in Hinſicht dieſer Quelle. Leſe man Franks Stelle im Zuſammenhang; dieſer aufrichtige Arzt geſtehet es mit einer Art, welche ihm, wie jedem beobachtenden Arzte, mehr Glauben verſchaffet, als die alles vermögende Erklärungsſucht, daß er ſehr oft ſtuffenweis die erregende Heilmittel verſuchte, daß er ſehr oft das Fehlſchlagen derſelben bedauern, und daß er manchmal anders einlenken mußte. Dieſes Geſtändniß nutzet der Heilkunde und Menſchheit weit mehr, als viele nach Theorien geformte, und geſtempelte ſelbſt erfundene Krankheitsgeſchichten.

Thein, der bereits ſchon vor mir dieſe un-glückliche Methode mißbilligt hatte. Nur wollten die Leute ungerne ihren Schweiß- und Schwitzbehältern entſagen. Männlich bald mit vernünftigen Gründen, wo dieſe Eingang fanden, bald mit Drohen brach-ten wir es dahin, daß die Irregeleiteten nun Folge leiſteten: ſelbſt das Wohlbehä-gen, welches dieſelbe bey der Abnahme der läſtigen Decke, bey behutſam gereinigter Luft empfanden, begünſtigte die Heilart. Mit Vergnügen erinnere ich mich des Aus-druckes eines wackeren Jünglings, welcher ſeine furchtſame Aeltern bey der Hinweg-nahme der Kleider und Teppiche erſchrocken bemerkte, als er zum erſtenmale wieder et-was freyer Athem holen konnte: Muß ich dann doch ſterben, ſo will ich lieber beym freyem Athemzuge dem Tode entgegen bli-cken, als im Bette jämmerlich erſticken. — Guter Jüngling! du ſtarbeſt nicht.

Wir gebothen mäßiges Warmhalten, um den ausgebrochenen Schweiß nicht zu unterdrücken; wir reichten ſtatt des Hollun-derlattwergenwaſſers und Theriaks bald Li-monade, bald Weinmolke, oder auch Wein mit Waſſer verdünnt. Ein Baldrianauf-guß mit Hirſchhorngeiſt oder Hofmanns Tropfen wurde löffelweis gereichet. Bereits hatte ſchon vor meiner Ankunft Hr. Dr. Thein Blaſenpflaſter auf beede Oberarme mit beſtem Erfolge ſetzen laſſen, um dadurch

das vom Nacken gegen die Bruſt wandernde Miasma *) abzuleiten. Oftmals ſahen wir uns genöthiget, ſogar auf die Bruſt bey Verſetzung dieſes Miasma dahin Veſicantia mit gutem Nutzen zu legen; dabey wurde

*) Man erlaube mir noch dieſes Wort, bis die Arzneywiſſenſchaft ein ausdrucksvolleres ausmittelt. Joſeph Frank bedient ſich des wirklich verſtändlichern Wortes: Anſteckungsſtoff. Sieh deſſen Erläuterungen der Erregungstheorie. Unter den Anſteckungen, ſchreibt er Seite 380, verſtehen wir unſichtbare Prinzipien, welche wir bloß durch ihre Wirkungen kennen. Dieſe Wirkungen beſtehen in der Erzeugung mannigfaltiger Krankheiten, ſowohl der Erregung, als der Organiſation, welche zum Theil den Krankheiten gleichen, die durch die gewöhnliche Schädlichkeiten erzeuget werden, zum Theil aber ſpezifiſch zu ſeyn ſcheinen. Sind wir durch dieſe Erklärung wirklich practiſch klüger geworden? — Zu welcher Zeit, in welchen Verhältniſſen, bey welchen Subjecten wirket dieſes Miasma, dieſer Anſteckungsſtoff nur ſo, daß die entſtandene Krankheit bloß jener gleichet, welche durch die gewöhnlichen Schädlichkeiten erzeuget wird? Wann? wie? und wo wirket dieſer Anſteckungsſtoff ſpezifiſch? — Richtiger und practiſch nützlicher iſt der von dieſem feindenkenden Manne bemerkte Unterſchied zwiſchen Anſteckungsſtoffen und Giften. Sieh deſſen Handbuch der Toxicologie nach den Grundſätzen der Erregungstheorie.

zugleich innerlich jede Stunde ein Gran Campfer mit Zucker abgerieben gegeben. Bey größerer Entkräftung und Schwäche ließen wir die Vitriolnaphtha nehmen. Kräftige Fleiſchbrühen, worinn Gerſte, Haber oder Reiß abgekochet wurden, dienten die erſten Täge zur Nahrung, bis in der Folge der Zuſtand mehr Nahrungsmittel erlaubte.

Nach Anwendung dieſer Heilmethode hörte man nicht mehr die Todtenglocke fürchterlich tönen.*) Die Erkrankten überſtanden nun faſt alle die erſte ſo gefährliche Periode dieſer Krankheit. Am zweyten Tage ſah man den Schweiß ſich mindern, und ſo gieng es mit der Abnahme dieſes

*) In den meiſten Städtchen und Ortſchaften des Fürſtenthums Würzburg iſt es Mode, ſobald ein Kranker in die letzten Zügen greifet, und wenn es auch in der Mitternacht iſt, das ſogenannte Zügenglöckchen zu läuten. Wie ſehr dieſer Gebrauch bey epidemiſchen Krankheiten ſchade, kann ſich jeder auch Nichtarzt vorſtellen, der weiß, was die Furcht für Einwirkung auf den angſtvollen Körper mache. Welcher Schrecken durchfährt nicht alle Leidende, wenn ſie in einer Nacht oft 5 bis 6mal die Schreckenspoſt vom Thurme herabſtöhnen hören? Dann erſt gar, wenn früh Morgens nach dem Glockenzeichen, welches man das Ave-Läuten nennet, eine andre Glocke eben ſo oft den wirklich ererfolgten Tod der in Zügengelegenen noch fürchterlicher ankündigt; und endlich

Schweiſſes verhältnißmäßig bis zum ſechſten Tage, wo man denſelben richtiger eine vermehrte Hautausdünſtung, aucta transpiratio, nennen konnte. Nach dem ſechſten Tage durfte man mit Gewißheit behaupten, daß die Gefahr dieſer Endemie vorüber ſey. Von ſo vielen Kranken, welche theils vor, theils nach meiner Ankunft von dieſer endemiſchen Seuche befallen wurden, zählten wir nur noch eine einzige Leiche. Dieſe Kranke ſtarb am fünften Tage ihres Krankwerdens.

Ich werde die vollſtändige Geſchichte dieſer Perſon am Ende beyfügen, weil dieſelbe jede verordnete Arzney, ausgenommen

---

wenn des Tages über, wie in Röttingen der Fall war, eben ſo vielen Leichen vor, bey und nach der Begräbniß den ruhigen und ſtillen Todten ſo unaufhörlich geläutet wird. Kann eine wohlhabende Familie das Anziehen mehrerer Glocken bezahlen, ſo wird Tutti zuſammengeſchlagen. Sehr oft brachte ich es bey vernünftigen Hrn. Pfarrern dahin, daß bey herrſchenden Krankheiten gar nicht zum Grabe geläutet wurde, und die Kranken leiſteten der ärztlichen Vorſchrift wirklich mehr Folge, weil ſie glaubten, ſeit meiner Ankunft ſterbe Niemand mehr. Wäre dieſe Anmerkung nicht der Würdigung einer guten Policey werth? — Ein Verboth, wenigſtens bey herrſchenden Krankheiten weder bey dem in Zügengreifen, weder nach erfolgten Tode, noch auch bey der Leiche läuten zu dürfen, müßte gewiß von großem Nutzen ſeyn.

einen einzigen Gran Campfer, welchen ſie in meiner Gegenwart zu ſich nahm, eigenſinnig zurückſtellte. Bey ihr konnte man daher ganz genau den dieſer Krankheit ſo eigenen Gang richtig bemerken.

Die Ausſchläge mochten heißen, wie ſie wollten, bedurften, in Hinſicht der Krankheitsconſtruction keiner beſondern Aufmerkſamkeit. Sie ſchienen entweder bloße Folgen der unglücklich gewählten Schwitzmethode geweſen zu ſeyn, oder, wie ſehr gute practiſche Aerzte zum Theile glauben, mochten ſie auch ihre Urſache von jenen Unreinigkeiten herleiten, welche dieſe Seuche bey manchem Subjecte antrafen.*)

Ich war im Anfange gar nicht mit mir ſelbſt einig, indem ich durchaus nicht glauben konnte und wollte, daß ſich je wieder eine Schweißkrankheit einſtellen würde; ja ich muß es offenherzig geſtehen, da ich in den wenigen Schriften, welche ich von dem Sudore anglico geleſen hatte, ſo viel Widerſprechendes ſowohl in Hinſicht der Zeitrechnung, als ſelbſt des Factums bemerket hatte: da ich zum Theile als prüfender Arzt geneigt war, der bey der engli-

*) Wirkte vielleicht die eingeſchloſſene verdorbene Luft etwas zu dieſen Ausſchlägen? woher ihre ſo große Verſchiedenheit? warum hatten nicht alle Patienten Ausſchläge? Beym Schrecken bemerket man oft Zufälle auf der Haut, von denen man ſaget, die Gänſehaut überlaufet mich? Bey einen Kranken bemerkte ich auch einen Pemphigus —

ſchen Schweißſucht angeprieſenen Schwitz⸗methode den verurſachten Schweiß zuzu⸗ſchreiben, da ich ſogar heimlich auf den Ge⸗danken fiel, auch bey der Röttinger Seuche möge vielmehr die Furcht vor dem Tode, und die daher entſtandene Bangigkeit mit der ſo verkehrten Heilart verbunden die Ur⸗ſache dieſes übermäßigen Schweißes ſeyn, ſo war ich anfangs mit mir ganz unzufrie⸗den, und glaubte ein endemiſches Frieſel⸗fieber vielleicht gar von der Art zu erblicken, wie der ehedem beobachtete Sudor Piccardicus war. Allein meine Meinung ſcheiterte daran, als ich in der Folge nicht nur ſo ganz verſchiedene Exanthemata, ſondern auch ſogar den Mangel irgend eines Aus⸗ſchlages wahrnahm. Denn nicht alle Er⸗krankte bekamen bey der eingeſchlagenen Heilmethode Hautausſchläge: nur der über⸗mäßige Schweiß und der Nackenſchmerz waren allein characteriſtiſch, und jederzeit gegenwärtig.

Daß die von dieſer Seuche ſo ſehr ent⸗kräfteten und ermatteten Kranken am Ende ihrer Krankheit mehrere ſtärkende Mittel, wohin vorzüglich Wein und China gehörten, erhalten haben, dieſes finde ich nicht noth⸗wendig, ausführlich zu beſchreiben, indem dieſes jedem praktiſchen Arzte bekannt iſt. Merkwürdig war und iſt es noch immer, daß von dieſer endemiſchen Krankheit mei⸗ſtens junge und ſtarke Körper befallen wur⸗den; auf dieſe Subjecte wirkte die Endemie

heftiger: auch waren es meiſtens Menſchen in ihren beſten Jahren, welche eine Beute dieſer ſchnell tödtenden Krankheit wurden.

Ohngefähr 10 Tage lang wütete dieſe Krankheit, ſie hörte am 5ten Decemb. ganz auf, indem ſeit dieſem Tage kein Menſch mehr erkrankte; die Krankheit war gleichſam wieder verſchwunden. Trug vielleicht die Veränderung der Luft das ihrige mit bey, da ſich um dieſe Zeit helle Atmosphäre mit großer Kälte einſtellte? — Wie viel unerklärbares lieget noch in dieſer einzigen Krankheit? — vielleicht nur mir allein ſo dunkel! — Freylich mag ihre ſeltene Erſcheinung viel darzu beytragen. Gerne wünſchte ich in dieſem Falle eine ewig unerklärbare Dunkelheit zu haben, nie will ich mit Aufopferung ſo vieler Menſchen klüger werden.

Nur noch einige Fragen erlaube man mir! In wie weit ſtimmt die Röttinger Seuche mit dem engliſchen Schweißfieber überein? In wie ferne weichet dieß von jener ab? — War die Röttinger Seuche und endemiſche Krankheit ein ganz neues, noch nie beobachtetes Uebel? — Der gelehrte Hr. Hofrath Gruner kann bey ſeiner müheſamen Sammlung der Geſchichte des engliſchen Schweißfiebers mehr Aufklärung geben. Ich will nur einige Punkte berühren.

Joannes Wyer (Weyer) ſaget in ſeiner Abhandlung de ſudore anglico: *Huius vis intra viginti quatuor horas de-*

ſorbuit, *et debuit continuo ſudore foetido ſuperari.* Die Krankheit zu Röttingen dauerte bis zum 6ten Tage fort; freylich war der Schweiß nur am erſten Tage ſo übermäßig. Was beurkundet die Geſchichte vom engliſchen Schweiße? Sind alle Schriftſteller gleichlautend? Haben ſie vielleicht den Schweiß der folgenden Tage nicht ſo ſehr in Anſchlag genommen? — Nach Weyers Ausſage mußte der Schweiß am erſten Tage erzwungen werden: bey dieſer neu beobachteten Krankheit durfte dieſes nicht geſchehen; nur durfte er nicht geſtört werden.

Fracaſtorius de morbis contagioſis ſchreibet: *in hoc morbo* (ſudore Britanico) *qui ſe iactant*, *decubitum mutant*, *novum aerem aucupantur*, *impedito ſudore ſua cauſa pereunt.* Er hielt es alſo mit jenen, welche bey der engliſchen Schweißſucht ihren Patienten gar keine friſche Luft gönnten, welche ihre Kranken im eigenen Schweiß baden ließen, welche in einer höchſt beſchwerlichen Lage ganze 24 Stunden über wie angenagelt liegen mußten. Und doch durften die Kranken zu Röttingen nicht allein ſich frey bewegen, ſie mußten ſogar die Hemden wechſeln, ſie bekamen reinere, ſomit gewiß auch bey geöfneten Fenſtern eine neue Luft, ja ſobald dieſes vom Fracaſtorius vorgeſchriebene Regimen caſſirt wurde, ſtarben die Patienten nicht mehr. Der ſo beleſene Hr. Prof. Gruner ſchreibet in der

medizinisch-chirurgischen Zeitung über das englische Schweißfieber folgendes: „Furchtſame und paracelſiſtiſche Aerzte glaubten damals, der Kranke müſſe ganze 24 Stunden ununterbrochen ſchwitzen, (dadurch wurde er entkräftet und getödtet) rechtliche Männer und denkende Aerzte begnügten ſich höchſtens mit 6—8 Stunden, ſuchten durch Faſten, gelindes Warmhalten und ſorgfältige Unterhaltung des ausgebrochenen Schweißes das Uebel zu entfernen, durch gelinde Herzſtärkungen die Kräfte zu erhalten, und alles zu vermeiden, was den Kranken ſchwächen oder den Schweiß zurücktreiben konnte."

Vergleichet man die bey der Röttinger Endemie glücklich angewandte Heilmethode in Rückſicht des Verhaltens, der Diät, und der gereichten Arzneyen, ſo findet man gewiß eine große Aehnlichkeit. Nur der ſo ganz characteriſtiſch beobachtete Nackenſchmerz und die Dauer des Schweißes fehlet noch.

Die wenigen Arzneymittel, welche gereicht wurden, nebſt der ſchicklichen Diät und Lebensordnung bey Vermeidung ſchädlicher Potenzen war ja alles, was zum Glücke der Erkrankten, und zur Begründung der Heilmethode dieſem Uebel entgegen geſetzet wurde.

Vielleicht würkte die Furcht vor dem Tode ſo mächtig auf die Gemüther der Erkrankten, daß auch bey dieſer Krankheit der für diesmal richtig ſchließende Luther

hätte ausrufen können: „Die Leute ſterben ja aus übergroßer Furcht, und ſchwitzen ſich zu Tode.“ Wie oft ſagte ich es zu Röttingen nicht nur den Kranken, ſondern auch jenen, die mich über dieſe Seuche befragen: die armen Leute ſchwitzen mit dem letzten Tropfen ihres Schweißes die Seele aus! —

Die engliſche Schweißſucht befiel weit mehrere junge, ſtarke und reizbare Perſonen; ſie verſchonte alte ſchwächliche Leute und Kinder. Auch in dieſer Hinſicht wich die Röttinger Endemie von dem engliſchen Schweißfieber gar nicht ab; die Menſchen von blühender Geſundheit ſtarben dahin, während dem alte, kränklichte, und die ärmere Volksklaſſe ziemlich verſchont bliebe.

Nur ganz allein der oft bemerkte reißende Schmerz im Nacken wird bey der mir bekannten Geſchichte des engliſchen Schweißes vermiſſet, der doch ſo ganz allein die Eigenheit dieſer Röttinger Krankheit bezeichnete.

Eben dieſer Schmerz war die Urſache, warum ich dieſer Seuche den Namen: rhevmatiſches Schweißfieber beylegen wollte. Mir wenigſtens ſcheinet dieſes Miasma rhevmatiſcher Art geweſen zu ſeyn; denn der reißende, flüchtig hin und her ziehende Schmerz, der ſich ſehr oft an jener Stelle fixirte, wo die Blaſenpflaſter hingelegt waren; und der ſich nach dem Schweiß ganz verlor, dieſer wandernde Schmerz, der ſo oft er ſich auf die Bruſtgegend zog, faſt jederzeit tödtend war, berechtigt wenigſtens

mich für itzt noch zu dieſer Benennung. Trug vielleicht die nach dem heißen und trockenen Sommer eingetretene Naſſe und Kälte zur rhevmatiſchen Anlage das ihrige bey? Oder waren es andre Potenzen, welche dieſen characteriſtiſchen Nackenſchmerz bildeten? — Vogel ſpricht in ſeinem practiſchen Handbuche, für angehende Aerzte von einem frieſelartigen Rhevmatismus. —

Allein nicht alle Kranke, wie ich ſchon bemerkte, hatten den frieſelartigen Ausſchlag. — Sollten vielleicht alle Urſachen, welche irgend ein Exanthema erzeugen, eben ſolche Reize, wie der frieſelartige Rhevmatismus verurſachet, bewirken können? — Viele Exanthemata entſtehen erſt dann, wenn eine zweckwidrige Heilmethode ergriffen wird; und doch war dieſer reitzende Nackenſchmerz gleich im Anfange gegenwärtig. —

Nur zwey Krankheitsgeſchichte, ſo wie ſie in meinem Tagebuche ſtehen, will ich beyfügen. Die erſte ſoll den Gang der Krankheit bezeichnen, welchen ſie bey der gewählten Heilmethode nahm; die zwote wird die Krankheit ſo darſtellen, wie dieſelbe, ſich ſelbſt überlaſſen, (weil die kranke Perſon keine Arzney nahm) die Menſchen auf eine unerwartete*) Weiſe tödtete.

*) Einige Aerzte drückten dieß mit dem Worte Malignität aus; ſie nannten jene eine malignöſe Krankheit, welche (ſpecie mitis facultate gravis) ſo unverhoft die Kranken hinwegraſte.

I.

Philipp L.... 18 Jahr alt, niemals krank, hatte einen ſtarken robuſten Körperbau; er wurde am 4ten December mit dieſer Seuche befallen.

1ter Tag. Nach einem ruhigen Schlafe wohl und munter wollte er zur gewöhnlichen Tagesarbeit ſchreiten. Auf einmal fühlte er eine außerordentliche Bangigkeit. Sogleich floß der Schweiß, das Reißen und Ziehen im Nacken war ſo heftig, daß er über Steifwerden des Halſes klagte. Der Puls und Athem klein und geſchwind, die Zunge rein, ſeine gewöhnliche Oefnung hatte er morgens. Große Furcht vor dem Tode.

Verordnung. Ich ſuchte den furchtſamen Patienten dadurch aufzuheitern, daß die Krankheit nur durch die unrechte Heilmethode bisher ſo tödtend geweſen ſey, ich ließ denſelben im Bette leicht zudecken, ich erlaubte ihm ſeine Hände außer Bett zu haben. Das Zimmer durfte nur mäßig erwärmt ſeyn.*) Reißſchleim mit Fleiſchbrühe und Weinmolken dienten zur Nahrung.

An beede Oberarme wurden Veſicatorien geleget, innerlich wurde folgende Mixtur gegeben:

*) Schon dieſes Regimen freute den ängſtlichen Kranken, daß er nicht ſo wie ſein ſchon erkrankte Bruder (der zwar erhalten, aber äußerſt geſchwächt war) in das ſonſt bräuchliche Schwitzbad müſſe.

℞. Rad. Valerian. ſylveſt. Unc. ſem.
Infund. cum aqua ſont. Unc. ſex.
Stet in infuſion. calid. per ¼ hor.
Colat. add.
Spirit. corni cerv. Drach. 1.
Syrup. Aurantior. Unc. 1.
D.

Hievon nahm der Kranke alle Stunde einen Löffel voll.

Binnen fünf Stunden hatte der Patient viermal das Hemd wechſeln müßen. Der Schweiß war gegen Abend nicht gemindert, nur Athem und Puls waren freyer und langſamer, der Patient etwas heiter; nur klagte er über große Schmerzen in den Oberarmen, wiewohl die Veſicatorien noch kaum die Haut etwas entzündet hatten.

2ter Tag. Der Schweiß floß im nämlichen Grade bis nach Mitternacht, wo derſelbe etwas nachließ. Der Kranke hatte von dieſer Zeit an zwar unterbrochen doch beynahe zwey Stunden geſchlafen; der Puls und Athem, wie geſtern Abends. Keinen Urin, keinen Stuhlgang. Die Veſicatorien hatten große Blaſen gezogen, die Stellen ſchmerzten außerordentlich den Kranken; Reiſſen und Brennen in beeden Oberarmen. Ich rieth, häufiger zu trinken, wenn auch der Durſt nicht heftig ſey, und ließ es mit der Diät und Arzney wie geſtern. Den Tag hindurch war der Schweiß noch immer ſehr läſtig, doch nicht ſo häufig, wie am erſten Tage; gegen Abend hin klagte der Pa-

tient wieder über einige Steifheit und ſtumpfe Schmerzen im Nacken. Nachts gegen eilf Uhr ſtellte ſich ſchnelles Athemholen mit Angſt, Bruſtbeklemmung und Herzklopfen ein. Der Puls war voll und geſchwind, Zittern am ganzen Körper. Sogleich wurde ein Gran Campher mit Zucker gegeben, in einer halben Stunde darauf zween Löffel voll von obiger Mixtur, dann wieder ein Campherpulver, ſo daß er ſtündlich 1 Gran Campher erhielt. Bey der zweyten Gabe ließen die Zufälle nach, Athem und Puls wurden etwas freyer. Nun ließ ich wieder allein den Baldrianaufguß fortbrauchen.

3ter Tag. Nachmitternacht hatte der Patient zwey Stunden ununterbrochen geſchlafen; er klagte über äußerſt brennende Schmerzen an den Blaſenſtellen. Dieſe waren häufig entzündet, angelaufen und heiß; der Puls nicht ſehr ſchnell, das Athemholen leicht. Der Schweiß ließ merklich nach. Wenig hochrothgefärbter Urin, noch keinen Stuhlgang, die Zunge etwas ſchleimicht und beladen, große Entkräftung. Der obige Baldrianaufguß wurde dahin abgeändert, daß ſtatt Hirſchhorngeiſt eine gleiche Gabe von der Vitriolnaphthe beygemiſcht wurde; auch wurde mehr Wein gereichet. Abends war der Kranke ziemlich munter, die Hoffnung zum Leben ermunterte noch mehr, der Schweiß minderte ſich merklich, nur das Reiſſen und Brennen in den Armen ſchmerzte noch. Hochgefärbter Urin, noch keine Oeffnung.

4ter Tag. Der Patient hatte einige Stunden gut geſchlafen, der Schweiß war kaum merkbar; heftiger Trieb zum Jucken auf dem Rücken, wo weiſſe dem Hirſe ähnliche Bläschen häufig zu ſehen waren; beym Kratzen floß eine weißlichte Jauche mit Brennen aus; die Zunge mehr beladen, der Puls kaum 70 Schläge, noch keinen Stuhlgang. Die Blaſenſtellen, welche mit Cerat verbunden waren, verurſachten weniger Schmerzen, doch waren noch flüchtig reiſſende Stiche in den Armen. Nach gegebenem Clyſtiere vom Kamillendekokte mit Honig bekam der Patient einen harten trockenen Stuhlgang mit Erleichterung. Ich ließ dem Kranken etwas mehr Wein und kräftigere Suppe reichen, und mit dem Baldrianaufguße nebſt Naphthe fortfahren.

5ter Tag. Unruhige Nacht, geſchwinder Puls, großer Durſt, mehr beladene Zunge; der Schweiß unbeträchtlich. Der Kranke hatte den Abend zuvor mehr Eßluſt, und erhielt von den Seinigen eine ziemliche Portion Kalbfleiſch. Bey dem Genuſſe leichter Fleiſchbrühe, Weinmolke und dem Gebrauche eines Clyſtiers bekam er gegen Abend häufige ſehr übel riechende Stuhlgänge mit großer Entkräftung. Der Puls war ſehr ſchwach, die Zunge trocken und weiß beladen. Ich verordnete Chinadekokt mit Naphthe, und gab wieder kräftigere Fleiſchſuppe mit weich geſottenen Eyern.

6ter Tag. Nach einem ordentlichen Schlafe war die Zunge wenig beladen, der Patient fühlte mehr Kraft, und verlangte außer Bett. Bey dem fortgeſetzten Gebrauche des Chinadekokts, bey dem Genuſſe guten Weines mit Zimmet, und mehr nahrhafter Speiſen wurde derſelbe bald vollkommen hergeſtellt.

II.

Magdalena D... 42 Jahre alt, übrigens geſund, ledigen Standes, erkrankte am 3ten December Nachts.

Erſter Tag. Große Bangigkeit, Herzklopfen, beſchwerliches Athemholen, etwas ſchneller Puls, häufiger Schweiß.*) Nackenſchmerz.

2ter Tag. Sehr im Betten eingehüllt hatte ſie gar nichts geſchlafen. Viel Schweiß, frieſelartiger Ausſchlag am Leibe und an den Füßen, ſchneller Puls, große Bangigkeit vor dem Tode. Ich machte ihr Vorſtellungen, ſie möge doch Folge leiſten, ſich weniger und leichter zudecken. Sie verſprachs, hielt es, ſo lange ich gegenwärtig war, und in meiner Abweſenheit brütete ſie wieder an ihrem Frieſel und Gift. Gegen Abend ſtellte ſich Bangigkeit, Herzklopfen, kurzes Athemhohlen, ſehr geſchwinder Puls nebſt convulſiviſchen Zittern und leichte Ohnmachten ein. Auf den

*) Diätetiſches Verhalten und Arzney wurden wie gewöhnlich verordnet, die Arzney gar nicht genommen, und welches Verhalten bey der Lebensordnung beobachtet wurde, werde ich jeden Tag beyfügen.

Gebrauch eines Granes Campher ließen die Zufälle nach. Nur der Schweiß war ſehr übelriechend und häufig.

3ter Tag. Die Nacht war ziemlich ruhig; nur klagte ſie, daß der Frieſel nicht recht ausbrechen wolle, und daß ſie großen Schmerzen in den Oberarmen habe, wo die Blaſenpflaſter lagen. Oeffnung und Urin waren verhalten. Sie ſchöpfte nun mehr Lebenshoffnung, trank etwas Waſſer mit Weine, und aß hinlänglich Suppen. Die Zunge war rein, der Schweiß, wie geſtern.

4ter Tag. Sie hatte einige Stunden geſchlafen, der Schweiß ließ etwas nach, ſie war ſehr munter und hoffnungsvoll. Nur war ſie über das Ausbleiben des Frieſels bang. Der Puls gieng faſt natürlich, der Appetit ſtellte ſich ein, ſie ſcherzte und lachte in ihrem Bette, verſprach den anderen Tag aufzuſtehen, und ſchien ſo wohl, daß ich ſelbſt nichts ahndete.

5ter Tag. Früh Morgens gegen 1 Uhr wurde ich gerufen, traf die Kranke unter Schluchzen, Convulſionen und Ohnmachten an. Bald ſtellte ſich Schluchzen (Singultus), bald Trieb zum Erbrechen ein; der Mund und Hals war krampfhaft zuſammengezogen, der Puls klein und geſchwind, bald intermittirend. Ohne etwas ſchlingen zu können, erſtarrte ſie in dieſem Zuſtande, und wurde die letzte Leiche der endemiſchen Kranken zu Röttingen.

Digitized by Google

Digitized by Google